Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: - (1857)

Heft: 9

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schweizerische Kirchenzeitung

herausgegeben von einer katholischen Gesellschaft.

№ 9. Solothurn, 28. Februar 1857.

Die Schweizerische Kirchenzeitung erscheint jeden Samstag und kostet halbjährlich in Solothurn Fr. 3. 60 C., portofrei in der Schweiz Fr. 4. In Monatsheften, durch den Buchhandel bezogen, kosten 12 Hefte 4 fl. od. 2½ Rthlr. — Inserate werden zu 15 Cts. die Zeile berechnet.
Verlag und Expedition: Scherer'sche Buchhandlung in Solothurn.

Fastenmandat

Sr. Gn. Johannes Petrus, Bischof von St. Gallen, für 1857.

Nach dem Gesetze der Zeiten sind wir wieder jenen ernsten Wochen nahe gerückt, welche die Vorbereitung bilden auf die Feier des Opfertodes Jesu Christi und seiner glorreichen Auferstehung. Im Hinblicke auf die unaussprechliche Größe und Tiefe der Leiden des Gottmenschen, die Er um unsertwillen auf sich genommen, nicht weil Er mußte, sondern weil Er uns bis zum Tode liebte und sich für uns als Lösegeld und Opfer dahingeben wollte, fordert die heilige Kirche ihre Gläubigen auf, besonders während der Fastenwochen wahre Buße zu üben, den alten sündigen Menschen zu kreuzigen, um, abgestorben der Sünde, mit Jesus Christus zu einem neuen Leben aufzuerstehen.

Ihr habt es, Geliebteste, wohl schon oft vernommen, mit welcher Strenge die Gläubigen der ersten christlichen und der folgenden Jahrhunderte dieser Forderung sich unterzogen, wie die Heiligen und Gerechten in strenger Abtödtung an dem Leiden des Herrn Theil genommen, und, für das Heil der Welt fürbittend und Buße übend, ihre Verdienste an die unendlichen Verdienste des göttlichen Erlösers angeknüpft; wie die auf dem Tugendwege Straucheln in der Bußzeit sich aufgerafft, und mit einem neuen Geiste und neuen Leben an der Auferstehung des Herrn sich gefreut; und wie die tief und schwer Gefallenen und aus der Gemeinschaft der Kirche Ausgestoßenen ihren Eifer verdoppelten, um Gott und die Kirche durch Demuth und Reue und alle Werke der Genugthuung wieder zu versöhnen, um Lossprechung zu erlangen und wieder Theil zu haben an den göttlichen Geheimnissen und den Verheißungen des ewigen Lebens.

Gott ist kein anderer Gott, die Gebote unseres Erlösers sind keine andere geworden, der Weg zum Heile ist um Nichts verrückt, die Bedingungen und Mittel des Heiles sind für uns Alle dieselben geblieben. Ja, nur ein Weg führt zur Erbschaft des himmlischen Reiches, die unbefleckt erhaltene oder dann die wieder erlangte Taufgnade, die Unschuld oder die Buße.

Sollte der Ruf der heiligen Kirche, den sie in den Worten des Propheten an uns richtet: „Bekehret euch zum Herrn ihr Alle, die ihr zu Fall gekommen durch Sünde und Missethat," und ihr Alle, „die ihr Gott, die Quelle des lebendigen Wassers verlassen, und euch Cisternen gegraben habt, die kein Wasser halten," — sollte dieser Ruf taube Ohren und verhärtete Herzen bei uns finden? Sollte die Lauheit, die Viele unter uns beschlichen, und das Leben des Glaubens und der Gottseligkeit gelähmt, das strafende Wort des ewigen Richters ihnen zuziehen: „Ich weiß um dein Thun, du bist weder kalt noch warm. O daß du kalt oder warm wärest! So aber, da du lau bist, werde ich dich aus meinem Munde speien!

Jede Zeitperiode hat ihre Seelenkrankheiten, die wie eine Seuche sich ausbreiten und sich der Menschen bemächtigen. Hat es wohl jemals eine schwerere und gefährlichere Seelenkrankheit gegeben, als wenn Menschen, die durch die heilige Taufe dem Gnadenreiche Gottes einverleibt und für dasselbe erzogen worden, dem strahlenden Sonnenlichte der göttlichen Offenbarung das Lichtlein ihrer eigenen verirrten Vernunft und das Zwielicht blos menschlichen Wissens im Widerspruche mit jener vorgezogen haben?

Nicht von Denjenigen rede ich, die sich selbst erniedrigend nicht mehr einen wahren, ewigen, lebendigen, unendlich über die Welt erhabenen Gott und Herrn anerkennen, die sogar die Existenz der menschlichen Seele als eines persönlich ewig fortdauernden Wesens mit allen sich daran knüpfenden Folgen leugnen. Ich vertraue zu Gott, daß keine so weit Verirrten unter uns sich finden.

Gibt es aber Keine unter uns, welche wohl einen Herrn und Schöpfer der Welt, das Dasein und die persönliche Fortdauer der Seele glauben, aber die Wahrheit und Wirklichkeit der auf das ganze Menschengeschlecht vererbten Sünde, und deren unendliche Straffälligkeit vor Gott dem Allheiligen, die Nothwendigkeit eines unendlichen, eines göttlichen Sühnopfers, die Menschwerdung des Sohnes Gottes aus Maria der seligsten Jungfrau, seine Wesensgleichheit mit dem Vater, seinen für uns am Kreuze vollbrachten Versöhnungstod, sein ewiges Mittleramt beim

Vater, seine auf ewige Zeiten gestiftete Licht- und Gnadenanstalt der Kirche in Zweifel ziehen oder verwerfen? — oder Solche, welche in den Dienst dieser Erde, in den Dienst des Fleisches und ihres eigenen Selbst so versunken sind, daß sie Gott, dem göttlichen Heiland und der durch Ihn vermittelten Gnade des heiligen Geistes die Ehre nicht mehr geben, sondern über dem Geschöpfe den Schöpfer, über dieser Spanne Zeit die Ewigkeit, über ihren Leidenschaften den Himmel vergessen?

Und doch ist der Mensch so verfinstert und schuldbeladen, so schwach und elend, wenn er auf sich selbst stehen will, so ohne Licht, ohne Kraft, ohne Trost, wenn ihm die lebendige Hingabe an Jesus Christus fehlt, — ohne Licht über seinen Ursprung, sein Wesen, seine wahre Aufgabe und Bestimmung, ohne Kraft in allen Versuchungen, Wirrsalen und Durchkreuzungen des Lebens, ohne Trost in dem tiefen Schuldbewußtsein, in den vielgestaltigen Leiden, in der Verlassenheit von aller Welt!

Und der göttliche Erlöser ladet Alle mit so himmlischer Liebe ein, das Auge ihres Geistes seinem Gnadenlichte zu erschließen, die Sehnsucht und den Durst ihres Gemüthes an den lebendigen Wassern seiner Gottesgemeinschaft zu erquicken, die Sündenlast ihres Gewissens in seine Wunden zu vergraben, die Mühsale des Erdenlebens in Uebernahme seiner sanften Bürde zu ertragen, das ganze Streben nach Oben von Ihm zu lernen, in der Selbstverleugnung ihm nachzufolgen!

Schon im alten Bunde sprach die ewige Weisheit: „Wer mich findet, hat das ewige Leben gefunden, und wird sein Heil aus Gott schöpfen.“ Nun erschien Gottes Weisheit selbst, das Wort des Vaters, das von Anbeginn bei Gott und Gott selbst war, als Lehrer und Erlöser auf Erden, und ruft Allen zu: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben. Ich bin der gute Hirt, der sein Leben gibt für die Schafe. Das ist das ewige Leben, daß sie erkennen Dich, den allein wahren Gott, und den Du gesandt hast, Jesum Christum. Ich und der Vater sind Eins. Alles ist mir vom Vater übergeben, und Niemand kömmt zum Vater, als durch mich. Wer an den Sohn glaubt, hat das ewige Leben; wer aber dem Sohne nicht glaubt, wird das Leben nicht sehen, sondern der Zorn Gottes bleibt über ihm.“

Der Glaube aber erfordert das Bekenntniß. „Wer mich bekennt vor den Menschen,“ spricht Er, „den werde ich bekennen vor meinem himmlischen Vater,“ und das Bekenntniß erfordert die Erfüllung seiner Gebote und die treue Nachfolge. Vor Allem fordert der Herr die Erfüllung des großen Gebotes der Liebe. Hatte Er gelehrt: So sehr hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingebornen Sohn dahingab, so bezeichnet Er jetzt als erstes und größtes Gebot: „Liebe Gott über Alles, aus deinem ganzen Herzen, aus deiner ganzen Seele, aus deinem ganzen Gemüthe und aus allen deinen Kräften. Liebet einander, wie ich euch geliebt habe. Daran soll Jeder erkennen, daß ihr meine Jünger seid, wenn ihr einander liebet. Wer mir dienen will, der folge mir nach. Wer mir nicht nachfolgt, kann mein Jünger nicht sein. Wer mir aber nachfolgt, der verleugne sich selbst, nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach.“

Dieser Nachfolge gibt Er die Verheißung: „Kommet zu mir Alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will Euch erquicken. Den Frieden hinterlasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch; nicht wie die Welt ihn gibt, gebe ich ihn euch. Um was ihr den Vater in meinem Namen bitten werdet, das will ich gewähren, auf daß der Vater durch den Sohn verherrlicht werde.“ Und: „In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen. Ich gehe hin, um euch eine Wohnung zu bereiten, und ich will wieder kommen, und euch zu mir nehmen, damit auch ihr seid, wo ich bin.“

Alle seine Lehren, Vorschriften und Verheißungen bekräftigte Er mit seinem höchstheiligen göttlichen Vorbilde, mit einer unabsehbaren Reihe von göttlichen Liebebeweisen, mächtigen Gottesthaten, Wundern und Zeichen. Schon Hunderte von Jahren vorverkündet durch den Geist Gottes in den Propheten und zwar bis in die einzelnen Umstände seiner Geburt, seines Lebens, Leidens und Todes, wurde Er von seinem himmlischen Vater unmittelbar beglaubigt, als über seiner Geburt der Himmel sich öffnete, als bei dem Antritte seiner öffentlichen Laufbahn, bei seiner Taufe am Jordan, vom Himmel die Stimme erscholl, als Er auf dem heiligen Berge bei jener höchstherrlichen Verklärung von Gott dem Vater Ehre und Preis empfing. Und auf welche erschütternde Weise wurde Er bei seinem Tode beglaubigt, als die Sonne des Firmamentes, das Allerheiligste des Tempels, die Grundvesten der Erde, die Stimme der Heiden und die Bewohner des Todtenreiches für die Majestät des hingeschlachteten Opfers für alle künftigen Zeiten Zeugniß ablegten! Das hervorragendste Zeugniß aber, auf welches der Herr selbst und seine Apostel sich vorzüglich berufen, ist seine glorreiche und so glänzend beglaubigte Auferstehung aus dem Grabe, durch welche Er sich als den Urheber des Lebens und den Lebensspender erwiesen.

Wer will aber Christum ehren, wenn er die von Ihm gestiftete Kirche nicht ehrt? Wer will Theil haben an Ihm, wenn er nicht ein lebendiges Glied ist des Leibes, dessen Haupt Jesus Christus selbst ist?

Jesus Christus wollte und konnte nicht blos für einmal dagewesen sein, gelehrt, gewirt und den Versöhnungstod

gelitten haben, unbekümmert, ob die Menschheit in die Jahrtausende hin seine Lehre kennen lerne und aufnehme, ob sie der durch Ihn vermittelten Entsündigung und Heiligung theilhaftig werde, in allen Lagen des Lebens und im Tode seiner Gnade und seines Trostes genieße, und in Wirklichkeit zum Erbtheil des ewig seligen Lebens gelange. Wie würde die Menschheit wahrhaft erlöst und geheiligt worden sein, wenn sie nicht für und für in alle seine Wahrheit und Gnade eingeführt und beide nicht fortgesetzt durch alle Geschlechter ihr mitgetheilt würden?

Darum gründete Er das immer fortdauernde Apostelamt, und als ewige Licht- und Gnadenanstalt die Kirche. Als Er im Begriffe stand, nach seinem vollbrachten Werke wieder heimzukehren zu seinem himmlischen Vater, versammelte Er seine auserwählten Apostel um sich und sprach zu ihnen: „Wie mich der Vater gesendet hat, so sende ich euch." „Mir ist alle Gewalt gegeben im Himmel und auf Erden. Gehet hin, lehret alle Völker, taufet sie im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes, und lehret sie Alles halten, was ich euch befohlen habe, und siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an's Ende der Welt."

Damit aber die zu gründende unermeßliche Gottesfamilie für alle Zeiten in einem Mittel- und Einheitspunkte ein sichtbares Oberhaupt erhalte, setzte Er den heiligen Petrus und je seinen Nachfolger als den Träger der obersten Gewalt in seiner Kirche, als den obersten Hirten ein mit den Worten: „Du bist Petrus (ein Fels), und auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen. Dir will ich die Schlüssel des Himmelreiches geben. Weide meine Lämmer, weide meine Schafe."

In Petrus, in den übrigen Aposteln und ihren Nachfolgern hatte aber der Herr schwache gebrechliche Menschen zu Verbreitern seines Evangeliums gesetzt, — wie war zu erwarten, daß diese eine hochmüthige, sinnliche, in Sünden versunkene Welt besiegen und zu einer neuen Menschheit umschaffen werden! Mußte nicht eine neue Gotteskraft von Oben kommen, mußte nicht die Einhauchung eines neuen Geistes vor Allen die Apostel und Jünger, und durch sie alle Jene, die durch alle Jahrhunderte hin den Herrn aufnehmen würden, erleuchtend, belebend, umgestaltend durchdringen? Dafür sorgte der göttliche Erlöser. Schon vor seinem Hingange sprach Er zu seinen Aposteln: „Ich gehe hin, aber ich lasse euch nicht verwaist zurück; ich werde den Vater bitten, und er wird euch einen andern Tröster senden, damit er in Ewigkeit bei Euch bleibe. Der Tröster aber, der heilige Geist, den der Vater in meinem Namen senden wird, wird euch Alles lehren und euch alles dessen erinnern, was ich euch gesagt habe. Johannes hat mit Wasser getauft, ihr aber sollt mit dem heiligen Geiste getauft werden, nicht lange nach diesen Tagen. Er wird nicht aus sich selbst reden, sondern wird von dem Meinigen nehmen und mich verherrlichen." Das heißt: Er wird meine Lehren und Gebote, meine Gnaden und Verheißungen in den Einzelnen und in der Menschheit, so weit jene verkündet und mit gutem Willen aufgenommen werden, zur Herrschaft bringen.

Und siehe, als am Pfingstfeste die Apostel und Jünger des Herrn im Gebete versammelt waren, entstand plötzlich vom Himmel herab ein Brausen, wie das Brausen eines gewaltigen Sturmes, und erfüllte das ganze Haus, und Alle wurden voll des heiligen Geistes.

Von da an steht die heilige Kirche, die der Herr gegründet, in der Welt als eine göttliche Wahrheit und unbesiegliche Macht, von da an ging und geht in Erfüllung, was der göttliche Stifter ihr verheißen: „Und die Pforten der Hölle werden sie nicht überwältigen." Erleuchtet vom Lichte des heiligen Geistes, durchdrungen von seinem Feuer und seiner Kraft, lehrten von da an die Apostel und ihre Nachfolger das, was der göttliche Erlöser ihnen zu lehren aufgetragen, — und das göttliche Lehramt der Kirche ist um keinen Tag jünger, als die Herabkunft des heiligen Geistes an jenem großen Pfingsttage.

Petrus und die übrigen Apostel traten als Lehrer vom Gottesreiche auf in Jerusalem, Judäa und Samaria, und alsbald in allen Theilen der damals bekannten Welt. Ueberall setzten und weiheten sie Nachfolger und Stellvertreter im apostolischen Amte. Und überall nahmen Tausende die Heilslehre begierig auf. Im beständigen Kampfe zwar mit der Welt, aber genährt vom Beistande der himmlischen Gnade und getränkt vom Blute der tausend und tausend Martyrer wuchs der Baum der Kirche nach des Herrn Verheißung heran, so daß er seine Aeste allmälig über den ganzen Erdboden ausbreitete. Die Vielgötterei und die Macht des Heidenthums und der ganze Stolz der heidnischen Philosophie wurden zu Schanden gemacht von der verachteten und verpönten Lehre des Gekreuzigten, bis nach dreihundert Jahren Kaiser Constantin dem Kreuze in Demuth huldigte und das Christenthum für das ungeheure römische Reich als Staatsreligion erklärte. Fort und fort, ohne Unterbruch wurde durch alle Zeiten herab dieselbe Lehre vom göttlichen Reiche verkündet bis auf den heutigen Tag.

Es waren aber, von den Tagen der Apostel an, ihre Nachfolger, die Bischöfe, und als oberster Hirte der Nachfolger des heiligen Apostelfürsten auf dem apostolischen Stuhle zu Rom auch die beständigen Wächter und Hüter der Reinheit und Unversehrtheit des Glaubens. Immer und überall, so oft von Anfang an die Reinheit der Lehre angefochten wurde, erklärten dieselben: Das und das und

nichts Anderes ist Lehre der Apostel, also Lehre des Herrn; das und das ist der mündlichen und schriftlichen ununterbrochenen Ueberlieferung gemäß, das und das dagegen ist Neuerung und verwerflich. Dieß erklärten sie unter dem Beistand des heiligen Geistes, der ihnen verheißen und verliehen worden, auf ihren großen Versammlungen, in den heiligen Concilien. Und wie jeder einzelne Bischof in seinem Sprengel fortgesetzt über die Reinheit der Lehre wacht, so überschaut und überwacht der heilige Vater zu Rom das Ganze der Kirche, und sämmtliche Bischöfe, Priester und Gläubige sind mit ihm durch das Band des Glaubens und der Liebe vereinigt, und stehen unter seiner Obhut und Leitung.

So dürfen und sollen wir, Geliebteste, nicht blos beruhigt sein über die reine und vollständige Erhaltung der Lehre des Herrn, sondern wir sollen Gott auch unendlich dankbar sein, daß wir diese Lehre zu unserem Heile fortwährend vernehmen, und diesen Dank sollen wir durch stete freudige und willige Anhörung, Aufnahme und Befolgung dieser göttlichen Botschaft des Heiles an den Tag legen.

So wie aber Christus der hochgelobte Herr nicht blos gelehrt hat, sondern auch und vorzüglich durch seine übersinnliche Gnade gewirkt, und diese Gnade durch seinen Tod für alle künftigen Zeiten uns erworben und in seinem heiligen Geiste hinterlassen hat, so ist auch die heilige Kirche nicht allein Lehrerin, sondern im Namen Christi auch Gnadenspenderin. In ihr ruht das Priesterthum des neuen Bundes, und demselben sind die Gnadenmittel des Herrn unter der Wirksamkeit des heiligen Geistes zur Verwaltung und Spendung anvertraut. Wie Jesus Christus befohlen, so spendeten die Apostel und ihre Nachfolger das göttliche Sakrament der Wiedergeburt in der heiligen Taufe; sie legten den in der Taufe Wiedergeborenen die Hände auf, daß sie den heiligen Geist empfingen; sie ließen durch das heilige Sakrament der Buße im Namen Gottes die seit der Taufe begangenen Sünden nach, und ertheilten nach den Zeugnissen der heiligen Schrift und der ältesten Geschichte der Kirche auch die übrigen Sakramente.

Aber mit all' dem Bisherigen hätte die Kirche noch keinen eigentlichen Cultus oder Gottesdienst, kein eigentliches Opfer, welches sie fortwährend Gott darbringen könnte. Könnte unser schwaches, sündiges Gebet, und wenn wir Leib und Leben und all' das Unsrige hinopferten, könnte all' das jenes Opfer sein, von dem schon der Prophet Malachias mit den Worten geweissagt hat: „Vom Aufgang der Sonne bis zum Niedergange, so spricht Gott, der Herr der Heerschaaren, wird mein Name groß sein unter den Völkern, und an allen Orten wird meinem Namen geopfert und ein reines Opfer dargebracht werden."

Dasjenige Opfer, welches des allerhöchsten, unendlich heiligen Gottes einzig würdig ist, kann nur das Opfer seines wesensgleichen Sohnes sein, welches Er am Kreuze vollbracht, und jenes hochheilige Vermächtniß, das Er am letzten Abendmahle für alle Zeiten gestiftet, das Er das Brod und den Kelch in seine heiligen und ehrwürdigen Hände nahm, Beides segnete, und über das Brod die Worte aussprach: „Dieses ist mein Leib, der für euch hingegeben wird," und über den Kelch: „Dieses ist mein Blut des neuen Bundes, das für Viele wird vergossen werden zur Vergebung der Sünden. Dieses thut zu meinem Andenken." Dieses Geheimniß feierten die Apostel nach der Herabkunft des göttlichen Geistes fortwährend, wie die Apostelgeschichte und der große Völkerlehrer in seinem ersten Briefe an die Corinthier bezeugen. Und von da an bis auf den heutigen Tag wird das Opfer des allerheiligsten Leibes und Blutes Gott dargebracht, und der Opfertod des Herrn unblutiger Weise wahrhaft und wesentlich erneuert.

So glänzt über alle Sterne am Firmamente der Kirche eine überaus herrliche Sonne; alle wunderbaren Gnadenmittel überstrahlet ein unaussprechliches Geheimniß. Jesus Christus, der Anfänger und Vollender des Glaubens, die einzige Hoffnung des ewigen Lebens, die höchste und vollkommenste Liebe, unser ewige Hohepriester ist, verborgen in demüthiger Gestalt, in dem Altarsgeheimnisse wahrhaft und wesentlich mitten unter uns, ein wahrer Emmanuel (Gott mit uns). Wie Er am Throne des Ewigen in Mitte der Engelschaaren als Lamm für die Erlösten sich dem Vater darstellt, so wird Er in Mitte der Gläubigen hienieden auf jedem Altare als Lamm Gottes zum höchsten Preise der Anbetung, zum höchsten Lobe und Danke dem himmlischen Vater so in Wahrheit geopfert, als wie Er auf Golgatha für uns den Erlösungstod am Kreuze gestorben. Und wie Er am letzten Abendmahle durch Darreichung seines Fleisches und Blutes Sich selbst dargeboten, so empfangen durch alle Zeiten die Gläubigen Ihn von dem Opferaltare auch jeder kleinsten Dorfkirche, wo Er geopfert wird, auf daß sie, die Gläubigen, seine Gottesgemeinschaft wahrhaft genießen und mitleben, ein höheres, göttliches Leben empfangen und üben.

Der göttliche Erlöser hat endlich der Kirche die Regierungsgewalt in Sachen des Glaubens und der Sittenzucht der Gläubigen anvertraut, und ihr eine Verfassung gegeben, die für sich schon ein unverkennbares Zeugniß ist für seine göttliche Weisheit und Liebe. Von Ihm stammt das oberste Hirtenamt der Kirche, von Ihm das Amt der Bischöfe und der Priester, von Ihm stammen die Rechte und Pflichten der Gläubigen. Von jeher hat deßhalb die Kirche im Namen Christi und in Gemäßheit seines

(Siehe Beiblatt Nr. 9.)

Evangeliums Gebote gegeben und Anordnungen getroffen. Sie hat zur Verherrlichung Gottes und zur Erbauung der Gläubigen die Feier und Heilighaltung des Sonntages und der Festtage befohlen, den heiligen Gottesdienst geordnet, den Empfang der heiligen Gnadenmittel vorgeschrieben, zur Erhebung des Geistes und zur Beherrschung des Fleisches und der Selbstsucht Gebet, Fasten und Almosengeben mit allen Werken der geistlichen und leiblichen Barmherzigkeit nicht nur empfohlen, sondern zur Bedingung eines wahren christlichen und gottseligen Lebens gemacht.

Von jeher hat sie als gute Mutter die Sittenzucht ihrer Kinder zu überwachen sich bemüht, und nach der Vorschrift des Apostels gemahnt, gewarnt und zurechtgewiesen. Ist es ja ihre Aufgabe, zu wachen und zu sorgen, daß keines der ihr vom Herrn anvertrauten Schafe aus ihrer Schuld verloren gehe und die übrigen verführe. Die Gläubigen aber, wie sie einerseits das Recht haben auf den Genuß der Lehr- und Gnadenmittel der Kirche und auf die Sorge und Liebe ihrer Hirten, haben anderseits die heilige Pflicht, der Kirche zu gehorchen nach dem ernsten Worte des göttlichen Erlösers: „Wer euch höret, der höret mich; wer euch verachtet, der verachtet mich; wer aber mich verachtet, der verachtet den, der mich gesandt hat," und nach der Mahnung des Apostels: „Gehorchet euern Vorstehern und seid ihnen unterthänig, denn sie wachen für eure Seelen als solche, welche Rechenschaft geben werden, damit sie dieß mit Freuden thun und nicht mit Seufzen."

Geliebteste, wie undankbar und lieblos, wie unberathen für ihr eigenes Heil wäre also die Menschheit, wenn sie den Grund- und Eckstein, welcher Jesus Christus ist, verwerfen wollte, wenn sie Ihm nicht als dem Gesandten des Vaters, dem wahren Gottessohne, dem Erlöser und Mittler huldigte, nicht mit Glauben, Liebe, Dank und ewiger Hingabe Ihm zugethan bliebe! Wer kann der liebenden Einladung des für uns sterbenden, seine Arme nach uns ausbreitenden Heilandes widerstehen? Wer kann die Reise in die Ewigkeit antreten wollen, gleichgültig, ob er geglaubt oder nicht geglaubt, den Herrn wahrhaft geliebt oder nicht geliebt; ob er seine Gebote treu befolgt oder nicht befolgt habe?

Und werden katholische Christen nicht ihre heilige Kirche als das anerkennen, was sie ist, als die Gottesanstalt zu ihrem Heile; werden sie nicht eine treue Anhänglichkeit und Liebe für sie bewahren, ihr als ihrer größten Wohlthäterin für Zeit und Ewigkeit immerwährenden Dank, und ihr als ihrer wahren Erzieherin und Führerin jederzeit willigen Gehorsam erzeigen?

Kirchliche Nachrichten.

† **Bisthum St. Gallen.** — * Der „St. Gallus-Verein" hat im verflossenen Jahr zu Gunsten des Knaben-Seminars Fr. 4145. 28 Cts. eingenommen und Fr. 3659. 50 Cts. ausgegeben. Der Bericht ist mit einem einläßlichen Schreiben Sr. Gn. des Bischofes über den Zweck dieses Vereines begleitet, auf das wir später zurückkommen werden.

† **Bisthum Lausanne-Genf.** — * **Bern.** (Brief v. 23.) Mit Vergnügen werden alle Katholiken der Schweiz vernehmen, daß der Gr. Rath des Kts. Bern den 20. d. mit Einmüthigkeit die katholische Kirche in Bern zu einer „Pfarrei" mit den gleichen Rechten wie jede andere katholische Pfarrei des Kantons erhoben hat. Durch das Dekret v. 26. Juni v. J. war dieselbe nur als eine „Pfarrgenossenschaft" bezeichnet worden, durch den Beschluß v. 20. Hornung 1857 tritt sie nun in die Reihe der kanonisch und staatlich anerkannten Pfarreien. Durch diese Schlußnahme hat der Gr. Rath des Kts. Bern seiner Bauplatz-Schenkung v. 26. Juni v. J. die Krone aufgesetzt und sich durch diese wahrhaft tolerante Schlußnahme den Dank aller kath. Kantonsbürger verdient.

Mit Freude vernehmen wir auch, daß die St. Peters-Kirchenbaute bei unsern Eidgenossen fortwährend Theilname findet. So hat dieser Tage Se. Hochw. Domherr Meile uns wieder Fr. **709** als Ertrag einer von den Kapiteln Frauenfeld, Arbon und Rheinau gemachten Kollekte übersandt. Im Kt. Solothurn nehmen sich die HH. Pfarrer Wyßwald Dekan, Tschann und Weber besonders der Sache an und es ist zu hoffen, daß die alten Freundschafts-Verhältnisse zwischen Solothurn und Bern sich bei diesem Anlasse neuerdings beurkunden werden.

— * **Genf.** (Brief.) Se. Hochw. Abbé Mermillod, Vikar in Genf, hat vorletzten Sonntag zu Paris in der St. Thomaskirche gepredigt und die Zuhörer um eine Beisteuer für die Baute der „Maria-Kirche in Genf" ersucht. Sogleich legten Damen goldene Ringe und Ketten auf den Opfertisch und die Gaben überstiegen die schöne Summe von **Fr. 11,000.**

† **Bisthum Basel.** — * Wir übermitteln Ihnen hiemit den Wortlaut der Vorstellung, welche das **Dekanatskollegium des aargauischen katholischen Landestheiles** in Betreff des **Priestermangels** und der **Jesuiten-Zöglinge** an den h. Gr. Rath des Kts. Aargau gerichtet hat:

Baden, den 10. Februar 1857.

Hochgeachteter Herr Präsident!

Hochgeachtete Herren!

Wir haben uns heute im Auftrage des hohen katholi-

schen Kirchenrathes versammelt, um einen Vorschlag über Ordnung des Hilfspriester-Wesens und angemessene Vertheilung der Aushilfe desselben an die betreffenden Pfarrkirchen unserer Kapitel auf Grundlage der Regierungsverordnung vom 18. Sept. 1856 an erstgenannte hohe Behörde zu berathen.

Bei der Betrachtung jedoch, daß die in angeführter Verordnung bezeichneten zwölf, sowie die im Frickthal bestimmten vier Hilfspriester größtentheils fehlen und daß überhaupt die Vakaturen geistlicher Stellen im katholischen Kantonstheile zum großen Nachtheile der Seelsorge immer mehr überhandnehmen, — haben wir, theils, damit unsere Arbeit nicht eine fruchtlose sei, theils, damit die Seelsorge des katholischen Landestheiles wieder den Bedürfnissen desselben näher gebracht werde, vor Allem aus unsere Sorge dahin gewandt, wie dem überhandnehmenden Priestermangel abgeholfen werden möchte.

Wir haben in Uebereinstimmung gefunden, daß wenigst zunächst und in einiger Weise dem großen Uebelstande gesteuert würde, wenn das Gesetz vom 18. Christmonat 1845, betreffend den Ausschluß der Jesuiten-Zöglinge von der Maturitäts- und Staatsprüfung, in seiner Wirksamkeit wenigstens für diejenigen eingestellt werden möchte, welche gegenwärtig im geistlichen Stande außer ihrer Heimath — wie Verbannte in der Fremde — zu leben durch dasselbe verurtheilt sind, obgleich sie Nichts verbrochen und ihr Unglück nur dadurch sich zugezogen haben, daß sie, dem Willen ihrer Eltern und Vormünder gehorsam und unterworfen, ihre Studien an Anstalten gemacht haben, deren Werth oder Unwerth sie nicht kannten, und worüber ihnen, als Minderjährigen, nicht einmal ein Urtheil zukommen konnte.

Demnach nehmen wir uns die Freiheit, mit der ehrfurchtsvollsten Bitte einzukommen, es möchte Höchstdemselben belieben, für dießmal, — und in Anbetracht des großen Priestermangels — und um der Seelsorge wenigst theilweise aufzuhelfen, wohl möglich noch in gegenwärtiger Versammlung, benanntes Gesetz in Beziehung auf diese geistlichen Jesuitenzöglinge außer Anwendung zu setzen und denselben den Eintritt in den heimathlichen Kanton und den Zutritt zu den öffentlichen Prüfungen hochgefälligst zu gestatten, damit diese sonst verlorenen Kräfte für die vakanten Hilfspriesterstellen benützt werden könnten.

Wir kennen unter ihnen Männer, deren Wissenschaft, Tugend und Berufstreue der Staat und die Kirche sich zum Gewinnste anzurechnen wohl Ursache finden dürften; — außerdem, daß sie als Heimathskinder gewiß nicht nur billiger, sondern auch vortheilhafter berücksichtiget würden, als wenn zu fremden, mit dem Geiste und den Institutionen des Landes unbekannten und selbst heterogenen Individuen Zuflucht genommen würde.

Wir glauben unsere Bitte um so weniger zur Unzeit ausgesprochen zu haben, da auch im Schooße von Höchstdenselben die lebhafte Erinnerung sich noch nicht wird verloren haben, wie der Geist des Vaterlandes zur Zeit seiner Gefahr in allen Landeskindern lebend, wirksam und gewiß zur Versöhnung auffordernd sich erwiesen — und wir geben uns nicht dem geringsten Zweifel hin, daß derselbe auch in den von uns Empfohlenen und in ihrer Wirksamkeit zum Segen der Heimath sich erproben werde, sobald dieselbe durch Höchstderselben wohlgenigtesten Beschluß ihnen wird geöffnet werden. Auch sie, die Empfohlenen, dessen dürfen wir Sie versichern, sind keine unächten Kinder des Vaterlandes, so wenig als ihre Eltern, Geschwister und Verwandte, von denen die Erfahrung bewiesen, daß sie in den jüngsten Tagen an der Begeisterung des gesammten eidgenössischen Volkes den wärmsten Antheil genommen und mit Gut und Blut für das Vaterland und dessen Freiheit einzustehen, sich freudig den Reihen seiner Kämpfer angeschlossen haben.

Indem wir nicht zweifeln, Höchstdieselben werden unserer Bitte diejenige Würdigung angedeihen lassen, welche das Wohl des Staates und der Kirche gleicherweise fordert und fördert, versichern wir Sie unserer tiefsten Ehrfurcht und aufrichtigsten Ergebenheit

Das Dekanatskollegium,

Der Präsident:

Pfarrer Saxer, Dekan des Kapitels Regensberg.
Fr. A. Fröwis, Dekan von Siß- und Frickgau.
Pfarrer Meyer, Dekan des Kapitels Bremgarten.
Pfarrer Meng, Dekan des Kapitels Mellingen.

Der Sekretär:

G. Wenge, Pfarrer in Endingen.

— * **Solothurn.** Die Kirchenzeitung hat in Nr. 6, anläßlich des mangelhaften Kirchenbesuchs, welcher in unserm Kanton besonders bei der jüngsten Militärbewegung an das Tageslicht trat, eine Einsendung aufgenommen, welche wörtlich sagte: „Diese traurige Wahrnehmung führt uns „zur weitern Vermuthung, daß vielleicht hie und da in „der Unterrichtung des Volkes, namentlich der Jugend, „nicht gründlich, nicht eifrig, nicht nachhaltig genug verfahren werde, und unsere Hochw. Amtsbrüder werden gewiß entschuldigen, wenn wir diesen Anlaß benützen, ihre „volle Aufmerksamkeit auf diesen hochwichtigen Punkt zu „richten.“ Diese Bemerkung scheint nun allerdings die Aufmerksamkeit der Hochw. HH. Pfarrer auf sich gezogen zu haben und wir erhalten hierüber von achtungswerther Seite folgende Gegenbemerkungen: „Wer von uns Pfarrern bedauert nicht, daß unsere Jünglinge in den Kasernen ꝛc.

nicht jenen religiösen Unterricht, jene religiöse Pflege finden, wie sie unsere Zeitverhältnisse so besonders wünschbar machen? Wer bedauert nicht, daß unsere Gesetzgebung den Jünglingen sagt, daß, sobald sie 20 Jahre alt sind, der Pfarrer sie nicht mehr zum Besuche der christlichen Lehre anhalten könne? Wer bedauert nicht, daß die Sonntagsentheiligung bei uns ungestraft solche Fortschritte macht, daß selbst Professionisten darüber sich ärgern, und viele Pfarrkinder selten oder gar nie die Kirche besuchen? Unter solchen Verhältnissen fällt die Schuld gewiß nicht auf den Klerus, wenn es diesem Theil des Volkes an nachhaltigem religiösem Unterricht gebricht ꝛc. ꝛc."

Es ist außer Zweifel, daß frühere staatliche Vorgänge wesentlich dazu beigetragen, daß im Kt. Solothurn die Sonntagsheiligung und der Gottesdienstbesuch mehr und mehr vernachlässigt wurde, und daß die Folgen dieser Vorgänge itzt in der Gegenwart hervortreten; allein anderseits darf nicht außer Acht gelassen werden, daß die Kirche die Besserung der religiösen Zustände nicht vom Staate erwarten soll, sondern daß sie selbst alle ihre möglichen Mittel berathen und ergreifen muß, um das religiöse Leben im Volke, und besonders in der Jugend zu heben. In dieser Beziehung darf ferner nicht übersehen werden, daß der Kt. Solothurn seit der Verfassungs-Revision von 1856 Behörden hat, welche wenigstens bis itzt der Kirche nicht feindlich entgegengetreten sind, und daß sich itzt unter den Bezirksbeamten sogar Männer befinden, welche durch ihre religiöse Haltung dem Volk ein gutes Beispiel geben, unter solchen Umständen dürfte itzt allerdings möglich sein, mit größerem Erfolg für die Sonntagsheiligung zu arbeiten als früher, und es liegt daher mehr als jemals in der Aufgabe der Geistlichkeit, in den Konferenzen und bei andern Anlässen alle möglichen Mittel zur Hebung der Sonntagsheiligung zu berathen und dieselben dann auch mit Gottes Gnade in christlicher Klugheit, Liebe und Beharrlichkeit anzuwenden.*)

⊢ * (Mitgeth.) Die Pietisten von Basel, Neuenburg und Genf haben in den jüngst verflossenen kriegerischen Tagen (wohl wider ihren Willen) den kath. Seelsorgern den klaren Deuter gegeben, daß sie in der nächsten Zukunft, besonders in der bevorstehenden Fastenzeit, die Grundlehren unserer Religion (d. h. die Einsetzung, Erhaltung und Unfehlbarkeit der kath. Kirche, die sieben heiligen Sakramente u. s. w.) zum Gegenstand ihres Unterrichts in Predigt und Christenlehre wählen sollen. Die benannten Pietisten haben nämlich in großer Menge Bibeln und protestantisch-pietistische Traktätlein in die Soldaten-Tornister geschoben. Wir wollem dem weit größern Theile der Pietisten eine redliche, wohlmeinende Absicht zutrauen; dagegen sind viele der benannten Traktätlein voll von Lügen, voll von Entstellungen der kath. Kirche und ihrer Lehre; wie es auch nicht anders zu erwarten ist von Leuten, welche von Kindheit an in den schmählichsten und gehässigsten Vorurtheilen gegen die kath. Kirche auferzogen und sogar in ihrem Katechismus gelehrt worden sind, unsere hl. Messe sei „eine vermaledeite Abgötterei", wie es buchstäblich gedruckt steht in dem bei L. Haller, obrigkeitlichem Buchdrucker in Bern, 1824 und 1826 gedruckten Katechismus Seite 47. — Dieser im Kt. Bern hoheitlich vorgeschriebene Katechismus muß auch, wenn wir nicht irren, von den protestantischen christenlehrpflichtigen Kindern in Solothurn auswendig gelernt werden.

Unbegreiflich ist übrigens, wie ein denkender, redlicher Pietist die Bibel (hl. Schrift) ohne beigefügte authentische, kirchliche Erklärung für die einzige Quelle der christlichen Religion halten könne; da ja der Unstudirte die bei Lesung der Bibel aufsteigenden Zweifel sich selbst nicht lösen kann, und da die Stifter der drei sich widersprechenden Hauptparteien des Protestantismus (Luther, Calvin und Zwingli) viele der wichtigsten Stellen der hl. Schrift auf ganz verschiedene Weise auslegten, und darüber in die heftigsten Zänkereien unter einander verfielen. Unbegreiflich ist ferner, wie ein denkender, redlicher Pietist mit einer Hand ächte, katholische Bibeln, mit der andern aber verstümmelte und gefälschte protestantische austheilen kann. Ist denn an der Wahrheit nichts gelegen? Heißt es dann nicht Christum zum Lügner machen, wenn man ihm in lügnerischen Bibeln oder Bibelauslegungen ganz entgegengesetzte Lehren in den Mund legt? Anderes lehre er den Lutheranern, Anderes den Calvinisten, Anderes den Zwinglianern, Anderes den Wiedertäufern u. s. w. und zwar dieses Alles in und durch die Bibel.

Was die Traktätlein betrifft, so sind einige davon unschuldig und unverderblich; andere aber sind sehr schlecht, verführerisch; damit also nicht ein so gefährlicher Sauerteig in den kathol. Häusern bleibe, sollten dieselben ohne weiteres alle daraus entfernt und vertilgt werden. — Auf die Predigten des Apostels Paulus zu Ephesus „brachten Mehrere ihre gefährlichen und verführerischen Bücher, und verbrannten sie in Gegenwart Aller. Man schlug ihren Werth auf 50,000 Drachmen an." — Apostelg. 19, 19.

⊢ * **Thurgau.** (Brief v. 22.) Wenn Ihnen aus dem

*) Bei diesem Anlasse können wir nicht umhin, unser Bedauern auszusprechen, daß „ein Seelsorger im Auftrage Vieler" den Mißgriff beging, in einem politischen Zeitungsblatt (Schwyz.-Ztg. Nr. 43) mit polemischen Fragen über diese Angelegenheit aufzutreten; solche Fragen gehören gewiß nicht in den Kreis der politischen Zeitungen, und wir ersuchen sowohl den Befragten als den Frager, von dieser Zeitungspolemik abzustehen.

Thurgau Berichte zukommen, so sind es gewöhnlich nur solche, die das Herz des gläubigen Katholiken tief betrüben. Sind es ja gewöhnlich Hiobsposten, die den Untergang kirchlichen Eigenthums, die Unterdrückung heiliger Rechte betreffen. Vernehmen Sie einmal etwas Freudigeres, um zu zeigen, daß es auch da draußen noch Herzen gibt, die für das Hohe, Herrliche erglühen, denen die Förderung des katholischen Cultus und mit diesem die Verherrlichung Gottes in seinem heiligen Tempel eine Hauptsache ist. — Die arme Gemeinde Rickenbach hat an einem der vorigen Sonntage den einmüthigen Beschluß gefaßt (welche Einmuth sonst seit Jahren in dieser Gemeinde selten zum Durchbruch kam), 900 Fr., welche sie noch von der Eisenbahnverwaltung in St. Gallen zu beziehen hat, für einen neuen Orgelbau zu verwenden. Wohl hätte man dieses Geld zu hundert andern Zwecken auch verwenden können, und wir zweifeln nicht, daß es auch im Thurgau genug solche gibt, die mit dem biblischen Seckelmeister ausrufen werden: Ad quid perditio hæc! Aber eben das ehrt die Gemeinde, weil sie so viel Eifer zeigt für die Ehre des Hauses Gottes, und zwar um so mehr, da sie erst in neuerer Zeit mit vieler Mühe eine ganz neue Pfarrkirche erbaute. Von einem andern religiösen Lebenszeichen aus der nämlichen Gegend werden wir Ihnen nächstens Bericht geben.

Personal-Chronik. Ernennungen. [Solothurn.] Die Wahlbehörde wählte zum Pfarrer von Gösgen den Hochw. Hrn. Schilt, bisherigen Pfarrer von Büren. — [St. Gallen.] Die kath. Pfarrgemeinde Mols wählte den 15. d. den Hrn. Vikar Noser in Altstätten zu ihrem nunmehrigen Seelsorger. — Die Gemeinde Andwyl hat den Hrn. Kaplan Stuckli in Oberried zu ihrem Pfarrer gewählt.

† **Todesfälle.** [Glarus.] Montag den 16. d. ist der dasige kath. Pfarrer, Hr. Isenegger von Hohenrain, ein hoffnungsvoller junger Priester, nach längerer Krankheit gestorben. Der Verlurst ist groß sowohl für die Pfarrgemeinde, deren Seelsorger der nun Verstorbene war, als für die Familie, die an ihm eine Stütze gefunden hätte. — [Wallis.] In der Nacht vom 20. auf den 21. d. starb im Kapuzinerkloster zu Sitten an einem Schlagflusse der Hochw. Herr Sierro, Pfarrer von Nax.

Korrespondenz. Für die uns gefälligst übersandten bischöfl. Fastenmandate aus Freiburg und Chur unsern vorläufigen Dank. Wir werden sämmtliche Mandate nach und nach während der hl. Fastenzeit mittheilen und so der Hochw. Geistlichkeit und dem Volke der gesammten Schweiz die Stimmen ihrer Oberhirten zur nachhaltigen Beherzigung vorlegen. — An Hrn. N.: „Sie werden uns durch Uebersendung von 12 Exemplaren des Cirkulars verpflichten." — Mehrere Einsendungen und die ausländischen Nachrichten mußten wegen Mangel an Raum verschoben werden.

Kirchliche & literarische Anzeigen.

Die Ergänzungsbände zu

Christoph von Schmid's gesammelten Schriften!

So eben sind erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Gesammelte Schriften des Verfassers der Ostereier, Christoph von Schmid. Originalausgabe von letzter Hand. Supplemente, herausgegeben von Albert Werfer: 18 Bändchen mit 1 Stahlstich. Enthält: Adelheid von Thalheim. — Mathilde und Wilhelmine, die ungleichen Schwestern. — Der Brautring. — Preis Fr. 1. 40 Cts.

Diesem folgt das 2te Supplementbändchen mit 1 Stahlstich, enthaltend: Pauline, die Stifterin einer Kleinkinderschule. — Paul Arnold. — Die Himbeeren. — Preis Fr. 1. 40 Cts.

In Druck, Papier, Format, Stahlstichen und Preis sind diese Supplementbände mit den 18 Bänden der gesammelten Schriften vollkommen übereinstimmend und den zahlreichen Besitzern der Schmid'schen gesammelten Schriften zur Ergänzung der Gesammt-Ausgabe insbesondere zu empfehlen. In das 3te und die folgenden Supplementbändchen werden sofort alle noch übrigen Erzählungen des Verfassers der Ostereier aufgenommen, die in den 18 Bändchen der gesammelten Schriften und obigen beiden Supplementbändchen nicht enthalten sind. Somit wird eine ganz vollständige, gleichförmige und schöne Ausgabe aller Christoph von Schmid'schen Erzählungen zu Stande kommen. Da die Bändchen nach und nach einzeln ausgegeben werden, ist die Anschaffung derselben sehr erleichtert und den Wünschen der vielen Verehrer des ausgezeichnetsten aller Jugendschriftsteller entsprochen.

Zur Vervollständigung der Schriften des Verfassers der Ostereier ist aber auch seine Lebensbeschreibung ein nothwendiger, unentbehrlicher Beitrag: diese wurde von Christoph von Schmid selbst unter dem Titel: „Erinnerungen aus meinem Leben" begonnen, von seinem geistreichen Neffen Albert Werfer fortgesetzt und nunmehr in einem 4ten Bändchen, das sich eben unter der Presse befindet und auch die letzten Lebenstage sowie das Hinscheiden des edlen Kinderfreundes enthält, beendigt. Dieses an den mannigfaltigsten, belehrenden und erheiternden Ereignissen und Begebenheiten reiche Leben, diese geist- und gemüthvollen Schilderungen und blühenden Darstellungen bieten eine überaus angenehme und lehrreiche Lektüre.

Aus dem literarischen Nachlasse des Verewigten sind vor einigen Wochen erschienen:

Nachgelassene Erzählungen des Verfassers der Ostereier, Christoph von Schmid. Herausgegeben von Albert Werfer. — Die Blumenfreunde. — Die Aehrenleserin. — Gottlieb Reinhold. Octavformat mit einem schönen Stahlstich. Preis Fr. 1. 10 Cts.

(Verlag der **J. Wolff**ischen Buchhandlung in Augsburg.)

Zu gütigen Aufträgen empfiehlt sich

Scherer'sche Buchhandlung in Solothurn.

Kirchen-Ornaten-Handlung

von

Joseph Räber,

Stiftssigrist im Hof zu Luzern.

Daselbst findet sich stets vorräthig eine schöne Auswahl in verschiedenen Farben und Qualitäten von **Stoffen** zu **Kirchenornaten** aller Arten, als zu Chormänteln, Levitenröcken, Meßgewändern, Stohlen, Vela, Fahnen, Traghimmeln 2c., ferner von Meßgürteln, in Gold und Silber gestickten Verzierungen der Chormäntel, Meßgewänder mit und ohne Kreuz 2c., Stohlquasten aller Arten, feinen, halbfeinen und ordinären Gold- und Silberspitzen, Borten und Fransen. Von **Meßgewändern, Stohlen** und **Vela** sind immer **verfertigte** vorräthig und werden solche, sowie alle übrigen genannten Gegenstände gerne zur Einsicht und Auswahl versendet. — Auf Verlangen werden auch Kruzifixe, Kelche, Ziborien, Kerzenstöcke, Lampen 2c. geliefert, wovon stets einige vorräthig sind oder Zeichnungen zur Einsicht mitgetheilt werden.

Solide, schnelle und billige Bedienung zusichernd, wird zahlreichen Bestellungen entgegengesehen.

Verlag der Scherer'schen Buchhandlung. Druck von B. Schwendimann in Solothurn.